

Zur Identität des Pischon (Gen 2,11)

Manfred Görg - München

In einer vor zehn Jahren in dieser Zeitschrift erschienenen Publikation habe ich den Versuch unternommen, neben einigen weiteren Rätseln der sogenannten "Paradiesesgeographie" in Gen 2,10-14 auch das Problem der Identität des PYŠWN (11a) als des ersten und zugleich am ausführlichsten charakterisierten Flusses in der Reihe der 'rb^Ch r'šym (10c) zu lösen¹. Im Zuge einer etymologischen Erklärung aus dem Ägyptischen sind dabei zwei Interpretationen zur Diskussion gestellt worden, einmal die Möglichkeit, PYŠWN als hebraisierte Form des äg. p3 šn "das (große) Gewässer" zu verstehen², dann der (seinerzeit befürwortete) Vorschlag, PYŠWN als hebräisches Gegenstück zur lautlich kompatiblen äg. Bezeichnung p3 hnw "der Kanal" anzusehen, um hier zugleich auch ein semantisches Äquivalent zur klassischen Benennung des Nils mit hy'r "der Fluß" ausfindig zu machen³. Die beiden Deutungsversuche sollen hier erneut zur Debatte stehen, da sich doch im Blick auf beide Identifikationen zwischenzeitlich weitere Erkenntnisse und Präzisierungen ergeben haben.

Die ägyptische Kanalbezeichnung p3 hnw hat ihren speziellen Ort in den kulttopographischen Inschriften des Horustempels in Edfu, wo sie den Tempelkanal meint, dessen Entstehungszeit und Ursprungsort mit mythologischen Sprachformen beschrieben werden können⁴. So lehrt der Mythos von der geflügelten Sonnenscheibe, daß der Sonnengott Re östlich des Kanals Pechen gelandet sei. Die liturgische Funktion des längs des Nils verlaufenden Kanals läßt sich mit dem Hinweis auf die auf ihm stattfindenden Barkenprozessionen und auf die Gewinnung des heiligen Wassers für die Reinigungs- und Libationsriten näher qualifizieren. Von besonderem Interesse dürfte sein, daß man in dem Kanal auch die beiden Quellöcher des Nils lokalisierte, um damit zugleich eine kosmogonische Beziehung herzustellen. Es steht damit außer Frage, daß der Kanal seine spezielle Wertschätzung als Lebensader der bedeutsamen Kultstätte genießen konnte.

1 Vgl. M. GÖRG (1977) 23-32.

2 Vgl. GÖRG (1977) 28.

3 Vgl. GÖRG (1977) 28f.

4 Vgl. B. GESSLER-LÖHR (1983) 279f.

Angesichts der kulttopographischen Beziehung des Kanals Pechen auf die besonderen Gegebenheiten im Tempelbereich von Edfu läßt sich doch mit der mythologischen Verankerung der Vorstellung von einem Tempelfluß in unserem Zusammenhang nur begrenzt operieren. Die kosmogonische Orientierung des Gewässers am Heiligtum steht der Idee eines die natürlichen Dimensionen sprengenden Wasserlaufs recht nahe, wie sie in der ezechielischen Vision vom sich ausweitenden und immer gewaltiger werdenden Tempelstrom und dessen lebensspendender Kraft (Ez 47) zum Ausdruck kommt. Die Konzeption von einem örtlich gebundenen Gewässer, dem die Imagination eine elementare und umfassende Bedeutung zumißt, läßt sich aber im Rahmen der "Paradiesesgeographie" viel unmittelbarer mit dem Gichon verbinden, eine Vorstellung, die wiederum im Vorfeld der ezechielischen Darstellung anzusetzen sein wird⁵. Wenn der Kanal Pechen auch als Quelle des Nils aufgefaßt werden konnte und damit in die Dimension eines gewaltigen Urstroms hineingewachsen ist, so bleibt die terminologische Bestimmung *p3 hnw* allem Anschein nach doch zu sehr auf den lokalen Bezugsbereich von Edfu orientiert, ohne daß man von einer in Ägypten verbreiteten Sprachregelung reden darf, mögen auch die anderen und älteren Tempelanlagen mit verwandten Vorstellungen (z.B. vom Tempelsee) aufwarten können. Für eine qualifizierte und originelle Beziehung des Raums Edfu und dessen Priesterschaft nach Juda/Jerusalem finden sich einstweilen keine klaren Indizien, wenn auch die jüdische Diasporagemeinde von Edfu eine hinreichend repräsentative Bedeutung in griechisch-römischer Zeit gewonnen hat⁶. Zum Problem der lokalen Fixierung des Ausdrucks *p3 hnw* mag dann auch trotz der lautlichen Vergleichbarkeit mit *PYŠWN* das Bedürfnis nach einer unmittelbareren Substitution als eben durch den Zischlaut treten.

Es scheint daher geraten, noch einmal den erstbehandelten Vorschlag ins rechte Licht zu rücken und den Namen *PYŠWN* mit dem Nomen *šn* "Gewässer" bzw. einer diesem nahestehenden Bildung zu verknüpfen. Hier hat sich nun durch den Umstand eine besondere Situation ergeben, daß wir seither eine Reihe von Fremdnamen im AT identifizieren konnten, denen die hebräische Wiedergabe im unmittelbaren Kontext beigelegt war⁷. Mit der Möglichkeit, daß in

5 Vgl. dazu GÖRG (1977) 30-32.

6 Vgl. dazu vorläufig u.a. W. KORNFELD (1973) 123-137; Ders. (1976) 55-59; M. HENGEL (1976) 142.

7 Vgl. M. GÖRG (1986a) 17-21 (zu *GLYT*); (1986b) 21-25 (zu *'HZT* und *PYKL*); (1987) 22-26 (zu *THPNYS* und *GNBT*). Zu den Namen kommen auch Fremdausdrücke, die mit hebr. Wiedergaben versehen worden sind, was hier nicht erneut dokumentiert werden muß.

der direkten Nachbarschaft auch in unserem Fall ein Äquivalent ausfindig zu machen sein könnte, sollte umso eher gerechnet werden dürfen, als der PYŠWN die relativ ausführlichste Kommentierung erfährt. Die Meeresbezeichnung šn gehört im Ägyptischen ebenso wie das Nomen šn.w "Umkreis, Umgebung" (Wb IV, 491-3), das seinerseits in einer Verbindung wie šn.w w3ḏ wr nb "Umkreis aller Meere" (Wb IV, 493,2) begegnet, zur Basis šnj "rund sein; umkreisen, umgeben u.ä." (Wb IV, 489-91). Eben diese Bedeutung hat aber auch die hebr. Basis SBB (HAL 697-9), die im unmittelbaren Folgesatz Gen 2,11b die mit einem pronominalen Subjekt (hw') und einem partizipialen Prädikat (h=sbb 't kl-'rs h=ḥwyh) plus angehängtem RS ('šr-šm h=zhb) ausgestattete Konstruktion semantisch bestimmt. Dieser identifizierende NS kann geradezu als etymologischer Kommentar zum EN PYŠWN gelten, wenn dieser wörtlich als "der Umgebende" (ägypt. p3 šnj) aufgefaßt wird, was sein direktes Äquivalent in dem determinierten h=sbb hätte. Mit der nunmehr gewonnenen Formel PYŠWN = p3 šnj = h=sbb = "der Umgebende" müssen wir die frühere Deutung auf den Nil keineswegs aufgeben, im Gegenteil: erst jetzt wird verständlich, warum der PYŠWN am Anfang der vier Flüsse steht. Es handelt sich nämlich um nichts anderes als den Nil als "Bestandteil des kosmischen Urmeeres, des Nun", dessen Bedeutungsdimension noch im griechischen Ωκεανος fortlebt⁸. Die formale Parallelität im Kommentar zum GYHWN (13b) hat dagegen keine "etymologische" Intention⁹; hier geht es "nur" darum, den Stadtfluß Jerusalems dem Niveau des weltumspannenden Nils anzugleichen, dessen Verbindung mit dem kosmischen Ur-ozean auch auf die Qualifizierung des GYHWN abfärben soll¹⁰.

- GESSLER-LÖHR, B., Die heiligen Seen ägyptischer Tempel, Hildesheim 1983.
 GÖRG, M., "Wo lag das Paradies?" - Einige Beobachtungen zu einer alten Frage: BN 2 (1977) 23-32.
 GÖRG, M., Goliath aus Gat: BN 34 (1986a) 17-21.
 GÖRG, M., Die Begleitung des Abimelech von Gerar (Gen 26,16): BN 35 (1986b) 21-25.
 GÖRG, M., Namen und Titel in 1Kön 11,19f: BN 36 (1987) 22-26.
 HENGEL, M., Juden, Griechen und Barbaren (SBS 76), Stuttgart 1976.
 KORNFELD, W., Jüdisch-aramäische Grabinschriften aus Edfu: Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 110 (1973) So 4, 123-137.
 KORNFELD, W., Unbekanntes Diasporajudentum in Oberägypten im 5./4. Jh. v.Chr.: Kairos 18 (1976) 55-59.
 MÜLLER, D., Ägypten und die griechischen Isis-Aretalogien: Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Klasse 53/1, Berlin 1961.

8 Vgl. hierzu u.a. D. MÜLLER (1961) 62f.

9 Hier hat mich A. LEMAIRE, Syria 53 (1981) 323, n.3, gänzlich mißverstanden, da ich an eine ägyptische Ableitung des GYHWN nicht im Traum gedacht

10 Eine zusammenfassende Darstellung zum Thema ist in Vorbereitung. /habe.